**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 30 (1926-1927)

**Heft:** 17

Artikel: Logierbesuch

Autor: Steiger-Lenggenhager, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668469

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Namen von ihm hat. Das ist ja in vielen Familien der Brauch."

"Und kommt Ihr bald wieder in diese Ge=gend?"

"Je nach Bedürfnis. Wenn nötig, ginge ich schon morgen hin. Der Guardian im Kloster erlaubt mir's schon."

Eine Weile schwieg der Probst wieder. Dann fragte er in seiner sprunghaften Weise weiter: "Ist die Witwe tatsächlich eine tüchtige Frau?"

"Das ist sie, beim Ehrenwort eines Bruders und eines Garibaldianers!" rief der Laienbruder, dem eine Hoffnung im Herzen aufflammte.

Wieder eine Strecke weit Schweigen.

"Also," hub der Probst wieder an, "sagt meiner Base, sie solle mir den Jungen zuschicken. Ich will ihn sehen, ihn in den Hauptsächern ein wenig prüsen. Find' ich ihn so geschickt, wie Ihr sagt, so übernehm' ich's, ihn studieren zu lassen. Wann geht Ihr?"

"Roch heut' abend, Chrwürden." "So pressiert's nicht. Nehmt Euch Zeit." "Es handelt sich drum, der armen Witwe eine schwere Laft vom Herzen zu nehmen. Da darf ich nicht zögern."

Der barsche, unmilde Propst holte aus der Westentasche ein Goldstück hervor. "In Mendrisio," sagte er, "nehmt Ihr Euch einen Wagen."

"Das braucht's nicht, Ehrwürden. In der Ebene kann ich stunden- und tagelang ohne Mühe zu Tuk gehen."

"Einen Wagen sollt Ihr nehmen, hab' ich gesagt. Ihr gehorcht mir, oder ich ändere mei= nen Plan."

"Nein, nein, um Gotteswillen nicht! Der Gebanke ist zu schön."

Das Programm wickelte sich ab, wie Bruder Viktor es gewünscht hatte. Annibale konnte im Seminar fertig studieren. Er hielt sich rühmslich; er half der Mutter, die jüngern Geschwister auf die Beine zu stellen. Und alle zusammen denken manchmal an die Rübenbrühe, die sie mit dem Garibaldianer und Kapuziner vom Kloster in Lugano teilten und die den Anstoßgab zum Wiederaufstieg ihrer Familie.

Im weiten Feld der Nächstenliebe kann auch eine Kübenbrühe gelegentlich einmal recht Gutes wirken. (Übersetzt von Dr. E. Thommen.)

## Zwei Wandrer.

Von Friedrich Hebbel.

Ein Stummer zieht durch die Lande, Goff hat ihm ein Worf verfrauf, Das kann er nicht ergründen, Nur einem darf er's verkünden, Den er noch nicht geschaut.
Ein Tauber zieht durch die Lande, Goff selber hieß ihn gehn; Dem hat er das Ohr verriegelf Und jenem die Lippe versiegelf, Vis sie einander sehn.

Dann wird der Stumme reden, Der Taube vernimmt das Worf Er wird sie gleich entziffern, Die dunkeln göttlichen Chiffern, Dann ziehn sie gen Morgen fort. Daß sich die Beiden sinden, Ihr Menschen, befet viel! Wenn, die jeßt einsam wandern, Treffen, Einer den Andern, It alse Welf am Ziel.

## Logierbesuch.

Von M. Steiger=Lenggenhager.

Papa hält eine Karte in der Hand: "Freut euch, Logierbesuch." Er sagt es ein bischen ma= litiös, und darum ahnt Mama nichts Gutes. "Wer denn?" — Base Frieda? — O wetsch!

Mutters Gesicht wird länger. Sie hatte sich schon gefreut auf Tante Berta, die auf Frühzighr auch ihren Besuch in Aussicht gestellt hat. Aber Base Frieda? Wann will sie denn kommen? Wenn sie nur nicht wieder so lange bleibt fchreibt sie nichts davon? Nein, natürlich

nicht, das tut sie nie, sondern sie pflegt ihre Gastgeber in Hangen und Bangen und schwebender Pein zu lassen über die Frage, ob sie vier Tage oder vier Wochen zu bleiben gedenkt. Sie kommt einfach, Donnerstag oder Freitag, mit dem Jug oder Schiff, sie weiß es noch nicht, wahrscheinlich gegen Abend, sie schreibt dann noch Genaueres. Sie hofft, nicht unpassend zu kommen, sonst bitte noch telegraphischen Bericht. — Man ist nicht gewohnt, "vorzuschützen", also unterbleibt das Telegramm, obwohl Tante Berta einem eigentlich durch sich selbst immer

unpassend kommt.

Donnerstag kommt keine Nachricht, Freitag bis gegen Abend auch nicht. Immerhin geht man bald zum Schiff, bald zur Bahn, da man ihre Empfindlichkeit kennt, wenn sie nicht absgeholt wird. Wan heizt ihr Zimmer, da sie Masgenkrämpse bekommt, wenn sie im kalten Zimmer schläft, usw. — Base Frieda erscheint auch am Freitag nicht. Ein erleichtertes Aufatmen: am Ende ist sie berhindert, und eine getroste Nacht. Aber die Samstagmittagpost bringt die Ernüchterung: Bitte mich Freitag nicht zu erswarten, komme Samstag, wahrscheinlich mit dem Sechsuhrzug.

Aber siehe, um halb sechs steht Base Frieda schon unter der Türe, ein wenig zurückhaltend bei der Begrüßung: ob man sie nicht erwartet habe? Bei dem schönen Wetter habe sie dann natürlich doch das Schiff genommen.

Und nun kommt sie herein: "Huh, ihr habt aber kalt; friert ihr nicht?" Nein, sie haben wirklich nicht an Frieren gedacht; den ganzen Tag schien die Sonne so schön herein, eben hat= ten sie noch gefunden, wie angenehm die Tem= peratur sei. Aber wenn sie kühl hat. — "Dh ja, bitte gern"; sie haben ja einen elektrischen Ofen, wenn sie sich recht erinnert, der braucht ja nur angesteckt zu werden, nicht? Mutter denkt mit Seufzen an den fünffachen, den Hoch-Tarif am Abend — aber man will es doch nicht auf dem Gewissen haben, wenn Base Frieda ihre Magen= främpfe bekommt. "Na, sagt aber, was seid ihr denn für Lichtverschwender — wie viel Ker= zen brennt ihr denn da? Weiß Gott fünfund= siebenzig! In diesem Raum wären fünfzig über= genug. (Lettes Mal klagte sie, es sei eine äghp= tische Finsternis dadrin; darum hatten sie, um nicht wieder ihr Mißfallen zu erregen, gestern noch eine stärkere Birne eingedreht.)

Ja und so ähnlich geht das weiter: ist die Bewirtung gut, wendet man etwas an und gibt sich Mühe, dem Gast zu Ehren, so heißt's: "Kinster, hört, ihr treibt's aber üppig, wenn ihr so lebt, werdet ihr auf keinen grünen Zweig kommen." Macht man ihrem Wunsche gemäß "keine Umstände", so erzählt sie mit epischer Aussührzlichkeit und Sinzelbeschreibung, was Gutes ihr alles bei Kusine Klara aufgetischt wurde und was für eine vorzügliche Köchin sie sei. Bringst du das Eßzimmer vor dem Frühstück in Ords

nung, so belehrt sie dich, daß das unpraktisch sei, die Löcher in den Strümpfen stopft sie viel rationeller als du, und wie? Du glättest auch die Tischtücher? Wenn man sie gut verstreckt und schön zusammenlegt, so genügt das voll= ständig — bei deiner vielen Arbeit solltest du dich möglichst entlasten. Item, du wirst fort= während eines andern und zwar natürlich eines Bessern belehrt und hast das Gefühl, dich als bestandene und wie du meintest erfahrene Hausfrau wieder als dummes Gänschen in der Haushaltungsschule zu befinden, wie denn auch an den Kindern beständig herumgenörgelt wird. Wenn ihr nur wenigstens wüßtet, wie lange es dauern soll. Aber darüber bewahrt Base Frieda ein unverbrückliches Schweigen. Du solltest es auch aus praktischen Gründen wissen, denn Tante Berta wollte ja auch noch kommen, große Wäsche steht bevor, und die Schneiderin soll auch noch auf die Stör kommen. Kurz, du soll= test deine Dispositionen treffen können über die nächsten Wochen. Aber Base Friedas Ratschluß ist unerforschlich. Immerhin findet sie doch eines Tages, daß sie nun wohl allmählich an die Abreise denken müsse, "sie wolle euch nicht zu lange zur Laft fallen". Was bleibt dir anderes übrig, als sie zu versichern, daß ihr euch im Gegenteil sehr freut über ihr Hiersein und sie um längeres Bleiben zu bitten. "Nun, dann noch ein paar Tage", und dann noch einer und noch einer. Wie segnest du im stillen Tante Berta, die allemal deutsch und deutsich zum Bor= neherein schreibt: Könnt ihr mich brauchen von Samstag den Vierten bis und mit Sonntag, den Zwölften? Ich käme mit dem Zug 5 Uhr 38 Minuten. So weiß man, woran man ist und kann sich mit andern Dingen danach rich=

Und dann bringt Tante Berta Augen mit, die zwar überall sehen, wo die Hände eingreisen können, wo's gilt, in aller Stille dem Fritzli einen Knopf anzunähen, einen vergessenen Gegenstand abzustauben, die aber nicht in allen Ecen herumfahren oder in jede geöffnete Schublade hinein, und sie verursacht nicht mit vielem Fragen mehr Arbeit, als sie dir abnimmt. Sie nimmt auch, wenn sie zu dir, der vielbeschäftigten Hausfrau kommt, nicht ihren eigenen Strickstrumps mit, an dem sie in ihrer Sosaecke sitzend unentwegt klippert, um sich abends zu rühmen: "Heut' hat's mir wohl ausgegeben, ich bin schon beim Schlußabnehmen"; sondern sie weiß wohl,

daß so in einem kinderreichen Haushalt stets irgendwo ein Flickforb auf mitleidige Hände und einen verständigen Sinn wartet und weiß auch, daß ihre Seinzelmännchenhilfe da sicher= lich mehr erwünscht ist, als wenn sie beim Tisch= decken oder beim Wischen oder gar Rochen "hilft" und dabei durch ewiges Fragen: "wo ist? und wohin? und: wie machst du das?" die Hausfrau nervöß macht. Denn es ist ja eine problematische Sache mit der Hilfe eines Ga= stes. Sie ist ja gewiß gut gemeint, aber nicht immer sehr erwünscht. Jedes Haus hat nun einmal seine Besonderheiten, hier wird eine beftimmte Arbeit so gemacht, dort anders, Ab= weichungen bringen eine gewisse Störung und Unbehaglichkeit mit sich. Es ist auch nicht jeder= manns Eigenschaft, sich mit jener intuitiven Leichtigkeit in einem fremden Haushalt zurecht= zufinden, die seine Hilfe wirklich als solche em= pfinden läßt und nicht vielmehr als das Gegen= teil. Es gibt ja Hausfrauen, die es sehr gut ver= ftehen, sich ihre Gäste dienstbar zu machen; an= dere aber, denen ein Eingreifen in ihr Arbeits= revier durchaus unerwünscht ist, die gern die Mehrarbeit, die ein Gast mit sich bringt, auf sich nehmen, wenn er nur nicht "helfen" will. Hier nimmt man einem Gast sein Spätaufstehen übel, das einige Störung in den Betrieb bringt, dort ist die Hausfrau froh, wenn sie am Morgen "vorwärts machen" kann, die Kinder in der Schule sind und einigermaßen Ruhe eingetreten und Ordnung geschaffen ist, ehe der Gast er= scheint. Feingefühl tut hier not, auch dafür, ob Verbesserungsratschläge erwünscht sind oder besser unterbleiben. Sehr viel wird ja für das Verhalten davon abhangen, in welchem gegen= seitigen Verhältnis man zu einander steht und auch davon, ob ein Dienstmädchen vorhanden ist oder nicht. Je nachdem wird der Gast auch mit ruhigerem Gewissen die Begleitung der Haußmutter in die Stadt, auf Ausflügen u. ä. sich gefallen lassen und genießen, als wenn diese, von der vermehrten Haus- und Küchenarbeit abgehetzt, nachmittags wohl lieber auf der Veranda bei einer Handarbeit sich ausruhte. Es

ist auch nicht eben erbaulich für den Gastgeber, wenn er sein Haus nur als billiges Absteige= quartier betrachtet sieht und als günstigen Aus= gangspunkt für Ausflüge, Besuche usw., zu denen man jeweisen mit mehr oder weniger Ver= spätung zum Essen und Schlafen zurückkehrt, ebensowenig, wie wenn er das Gefühl hat, daß der Hauptanziehungspunkt deines Hauses deine Bibliothek ist und der Besuch, auf deine Unterhaltung offenbar verzichtend, sich Nachmit= tagelang in deine Bücher vergräbt oder wenn er er dir umgekehrt vorzählt, was er alles sehen und genießen möchte. Schließlich meinst du denn doch, deine Freunde kämen — "Erho= lungsfälle" ausgenommen, — einigermaßen dei= net= und deiner Familie wegen, um sich einmal wieder gegenseitig auszusprechen, Gedankenaus= tausch zu pflegen usw.

Je nach dem Verhalten des Gastes wird die Hausfrau und mit ihr die ganze Familie aufsatmen oder aber aufrichtig bedauern, wenn du dein Bündel wieder schnürst und scheidest. Wenn ich dir gut zu Rate sein kann, so laß dich nicht leicht zurückhalten, sondern sei weise, indem du gehst, nicht nur ehe man genug hat, sondern sollange man dein Bleiben noch wünsicht, man dich ehrlich noch behalten möchte, du wirst daß nächste Mal um so freudiger willkommen geheißen. Bleibe aber einen einzigen Tag zu lang, so kannst du den ganzen frohen Eindruck deines Besuches zunichte machen. Zu rechter Zeit Absschück nehmen ist ein Stück Lebenskunst.

Und so ist es überhaupt eine Kunst, Logiersgast zu sein, willsommener Logiergast. Es läßt sich eben kein allgemein gültiges Verhaltungsrezept aufstellen, weil jeder Fall wieder anders ist, jedes Haus, jede Familie auf einen andern Ton abgestimmt, ihr eigenes Instrument spielt, ihren eigenen besondern Rhythmus hat, zu dem nicht jede Vegleitung paßt. Es gilt da aufmerksam hinhorchen, leise tastend den Takt suchen. Gast sein, ist eine Angelegenheit des Taktes, und Takt ist die Sache des Herzens. Es gilt also, nicht in erster Linie ein großes Gastgeschenk zu bringen, sondern ein feinfühlendes Herz.

# Die Sommererholung unserer Kinder.

Von Dr. von Gneift.

Es wird zur Zeit viele Eltern geben, die auch in diesem Jahr gern ihren Kindern eine Ferienerholung durch eine Sommerreise gön= nen möchten, denen es aber aus den verschieden= sten Gründen nicht möglich ist, den Kleinen zu einer Luftveränderung zu verhelfen.

So groß ist dieses Unglück aber ganz gewiß nicht, denn wenn man bedenkt, daß die Hilfs-